

Parallelgesetz? Oder einfach Menschenrecht?

Hirendra Nath Chatterjee aus Aachen, Sprecher der Hindu-Gemeinde Aachen, hat sich Gedanken über die Verschleierung der islamischen Frauen gemacht und reagiert dabei auf die Leserbrief von Thomas Wagner aus Düren und von Franz Sparla aus Aachen:

Burka und Nikab sind uralte wahlhabitsch-salafistische Bräuche des Islams. Dies stellt eine Freiheitsbeurteilung gegenüber Frauen in der alten islamischen Tradition dar. Im Koran ist es nicht vorgeschrieben, dass die Frauen in der Öffentlichkeit Burka oder Nikab tragen müssen. Dies ist ein Kleiderzwang der Männer. Anders sind die Lederhosen und Dirndl. Diese sind Tradition in Bayern und Österreich (Bergregion), aber keine Kleidervorschriften. Es geht hier nicht um den abendländisch-christlichen Kulturkreis oder deutsche Leitkultur, wie Thomas Wagner aus Düren schrieb, sondern Burka und Nikab passen nicht zum Erscheinungsbild einer modernen Industriegesellschaft. Es hat in der jüngsten Zeit Versuche von islamischen Organisationen gegeben, Lehrerinnen mit Kopftuch das Unterrichten zu erlauben oder dass Mädchen mit Burka in den Unterricht kommen dürfen. Die Klagen wurden vom Gericht abgewiesen. Also, hier ist eine Tendenz ablesbar, dass diese Menschen eine Parallelgesellschaft anstreben. Frankreich hat es vorgemacht: Dort sind Kopftuch und Burkis im öffentlichen Leben verboten. Diesbezüglich kann Deutschland von Frankreich lernen.

Zum Text von Franz Sparla: „Es kann nicht

angehen, dass die Forderung islamischer Anwälte, die Kindererhen zu legitimieren, ernstlich diskutiert und letztlich erfüllt wird.“

Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer Rechtsstaat. Die Trennung von Staat und Religion ist die Grundvoraussetzung einer modernen Demokratie. Der obige Text von Franz Sparla ist voll zu bejahen. An den Gesetzen dieses Landes ist nicht zu rütteln. Solche Gedanken wie die Kindererhen zu legitimieren, erwecken den Verdacht, dass bestimmte Muslime hier im Lande Parallelgesetze schaffen möchten. Dies ist keine Integration, sondern eine Segregation.

Dr. Nikolaus Schmitz aus Aachen lobt den Leserbrief von Renate Steffens aus Nideggen, die darauf hinweist, dass Kopftuch, Nikab etc. nur irrtümlicherweise im Rahmen der Religionsfreiheit angeführt werden:

Das war ja eine blitzgescheite Analyse Ihrer Leserin Renate Steffens zum Thema „Verschleierung als patriarchales Diktat“. Die bewusste Unterwerfung und Erniedrigung der Frau wurde auch im altbackenen Christentum praktiziert, als

Frauen sich demutsvoll beim Kirchenbesuch verhüllen mussten; schlimmer noch, sie galten nach einer Geburt vielfach als unrein und durften erst nach religiösen Reinigungsritualen wieder in der Gemeinschaft der Gläubigen auftreten.

„Wenn ich mich als Besucher in islamischen Ländern nicht an die dort geltenden Regeln halte, gibt es zu Recht heftigen Ärger. Warum eigentlich im Gegenzug nicht bei uns?“

DR. NIKOLAUS SCHMITZ, LESER AUS AACHEN

treten, wohlgerneht im Christentum. Gegen ein Kopftuch ist solange nichts einzuwenden, wie ein praktischer Sinn dahintersteht, zum Beispiel in der Landwirtschaft bei der Arbeit im Viehstall oder auf staubigem Feld. Auch meine Mutter trug so etwas öfter bei der Hausarbeit. Ich möchte aber denen, die mir begegnen, ins Gesicht sehen können. Es ist bemerkenswert, wenn hochrangige Islam-Gelahrte zum Ausdruck bringen, dass solche Verhüllungen nicht religiös begründet sind. Also gehen diese dann doch auf den Wunsch aus der islamischen Männerwelt zurück, um zu verhindern, dass sich fremde Männer am erkennbaren „Eigentum“ anderer erregen. Ob eine Vollverschleierung beim letzten Kölner Silvesterabend etwas bewirkt hätte? Wie wäre es denn, wenn man an der Al-Azhar-Universität in Kairo mal eine Fatwa erlasse, wonach die Verschleierung von Frauen, da nicht religiös begründet, als unislamisch abzulehnen ist? Auch bei uns wäre es an der Zeit, bei diesem Thema endlich Kante zu zeigen. Was islamische Frauen zu Hause trage, ist ihre Sache. Aber bei uns gibt es ein Vermummungsverbot im öf-

fentlichen Raum, und das gilt für alle hier Lebenden gleichermaßen. Wenn ich mich als Besucher in islamischen Ländern nicht an die dort geltenden Regeln halte, gibt es zu Recht heftigen Ärger. Warum eigentlich im Gegenzug nicht bei uns?

Claudia Titz aus Langerwehe antwortet auf den Leserbrief von Marga Mayer aus Aachen, die unter anderem von den Flüchtlingen eine Anpassung an hiesige Verhältnisse, auch was die Kleiderordnung angeht, forderte:

Über den Leserbrief von Marga Mayer bin ich sehr erschrocken. Ich dachte, ich lebe in einem freien Land, in dem ich über meine Kleidung frei entscheiden kann. Vorweg: Ja, das Gesicht meines Gegenübers möchte ich erkennen – sowohl bei der Muslima als auch bei dem Mitglied der Antifa bei einer Demo. Und auch je nach Ort und Begebenheit gibt es Konventionen. Aber: 1. Unterschiede in der Bekleidung gibt es auch in anderen, nicht islamischen Staa-

ten. Und auch bei uns gab es noch vor Jahrzehnten eine andere Kleiderordnung. Im Trauerfall wurde beispielsweise ein Jahr Schwarz getragen. Heute ist das nicht mehr üblich. Aber darf man jemandem dies verweigern, wenn er/sie es möchte? 2. Unerwünscht auf Grund ihrer Kleidung? Oder doch eher gänzlich unerwünscht aus Ihrer Sicht? 3. Ein sauberer Schwimmanzug ist doch wohl genauso hygienisch wie ein Badeanzug. Oder wollen Sie den auch verbieten und das Nacktschwimmen vorschreiben? 4. Wir leben in einem Rechtsstaat und die Gerichte sind die zuständige Instanz für solche Entscheidungen. Wollen Sie diesen auch gleich abschaffen?

Ich für meinen Teil bin dankbar, dass wir heute diese Strukturen in Deutschland haben. Wie es anders aussah, konnte man vor 80 Jahren erleben. Dankbar sein hier leben zu dürfen? Ich empfinde den Satz in Ihrem Kommentar als polemisch. Aber ja, ich bin dankbar hier leben zu dürfen, und ich bin auch dankbar dafür, dass Deutschland Menschen unterstützt, die hier bei uns Schutz suchen. Ihre Menschenrechte und Menschenwürde müssen sie dafür aber nicht ablegen!

IN KÜRZE



► Caroline Reintartz aus Aachen befasst sich mit der im August 2015 getätigten Äußerung von Vizekanzler Sigmar Gabriel (Foto), Fremdenhasser seien „Pack, das eingesperrt werden muss“:

Deutsche Bürgerinnen und Bürger sind kein „Pack“, Herr SPD-Minister Gabriel! Aber wohl die Packesel der Nation für alle sozialen und menschlichen Belastungen zugunsten anderer. Schon in der Bibel steht geschrieben „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, aber nicht „Liebe ihn mehr als dich selbst“. Hierzu sind nur Gott und Heilige fähig. Wir Deutschen helfen gerne, wir sind aber keine Heiligen. Wir fühlen uns jedoch inzwischen – aufgrund Ihrer Politik – wie Fremde im eigenen Land. Darum brauchen Sie sich nicht zu wundern, wenn die Partei Zulauf erhält, die die meisten von uns eigentlich nicht wollen – ich auch nicht. Wir wollen aber auch nicht noch mehr Parallelgesellschaften mit den bekannten Problemen in Deutschland. Ändern Sie und die Bundeskanzlerin daher umgehend Ihren bisherigen Kurs!



► Helmut Malmes aus Stolberg geht auf die Äußerung des Generalsekretärs der CSU, Andreas Scheuer (Foto), „Am Schlimmsten ist ein fußballspielender, ministrierender Senegalese. Der ist drei Jahre hier – als Wirtschaftsflüchtling –, den kriegen wir nie wieder los.“ ein:

Ich möchte Herrn Scheuer widersprechen. Viel schlimmer ist ein einer angeblich christlichen Partei als Generalsekretär dienender Bayer, der seine menschenverachtende Gesinnung dermaßen platt der Öffentlichkeit präsentiert. Außerdem ist er eine Zumutung, Beleidigung und Verhöhnung eines jeden anständigen Christenmenschen.

► Dr. Arne Hertzog aus Aachen hat einen Fehler im Comic „Popel und seine Familienbande“ auf der Karlo-Clever-Seite entdeckt:

Mein Enkel machte mich auf einen Satz einer Bilderfolge aufmerksam: „wegen dem alten Baum“. Mein Enkel hatte von seiner Mutter, leider nicht von seinen Lehrern, gelernt, dass hier der Genetiv benutzt werden müsste. Seit einigen Jahren ist nicht nur in Ihrer Zeitung zu beobachten, dass der seit über 35 Jahren fortschreitende Bildungsnotstand in deutschen Schulen leider auch in den Medien zunehmend deutlich wird. Und dies in einem Wirtschaftszweig, der meines Erachtens nicht nur der Information dienen sollte, sondern auch der Bewahrung eines sauberen Umgangs mit der deutschen Grammatik. Dem einen oder anderen Journalisten oder Redakteur könnte eine Fortbildung im Umgang mit unserer Sprache sicher von Nutzen sein und damit auch der geneigten Leserschaft. Die gleiche Kritik gilt dem häufig fehlerhaften Umgang mit dem Komparativ.

INFO & KONTAKT

Die Redaktion bittet um Verständnis dafür, dass sie wegen der vielen Zuschriften nur eine Auswahl treffen kann und Kürzungen vornehmen muss. Bitte beachten Sie, dass auch Leserbriefe, die per E-Mail geschickt werden, die vollständige Anschrift des Verfassers enthalten müssen.

Des Weiteren möchten wir darauf hinweisen, dass Leserbriefe nicht die Meinung der Redaktion widerspiegeln.

Leserbriefe senden Sie bitte per E-Mail ein oder an: Redaktion Leserbriefe Postfach 500 110 52085 Aachen

Leserbrief-Redaktion: (montags bis freitags, 9 bis 18 Uhr) Tel.: 0241/5101-431, -444 Fax: 0241/5101-360 leserbriefe@zeitungsverlag-aachen.de



Probeweise anprobiert: Eine Burka tragen Besucherinnen der Ausstellung „Burquoi“. Der Künstler Naneci Yurdagül thematisiert Aspekte der religiösen, persönlichen und gesellschaftlichen Identität. Dazu sollen Besucher der Ausstellung eine Burka tragen, die unter anderem in Afghanistan und Pakistan zur alltäglichen Frauenkleidung zählt. Foto: Boris Roessler/dpa

„Weniger Gläubige bedeuten auch weniger Häuptlinge“

Ernst Kremers aus Aachen meint zum Leserbrief von Bernhard Böhrer aus Geilenkirchen mit dem Titel „Nicht alles in einen Topf werfen“:

In Ihrem Brief schreiben Sie korrekt: „Bischofsgelöhner alimentiert der Staat als kleinen Ausgleich für seinen Raub von Kirchengütern im Namen der Revolution napoleonischer Prägung.“ Wenn man jetzt bedenkt, dass der Raub in den Jahren um 1800 erfolgte, dann sollten wir die Tatsache bedenken, dass ein Bischof der katholischen Kirche vom Staat, also vom Steuerzahler etwas über 7000 Euro und ein Erzbischof oder Kardinal über 10 000 Euro erhält. Jeden Monat wohlgerneht! Und mietfrei Wohnen obendrein. Dazu finanziert der Staat den Dienstwagen – sicher keinen in der Golf-Klasse – samt Chauffeur. Wann war wohl der Wert des „Raubes“ ausgeglichen? Seit wann ist demnach die Alimentierung nicht mehr gerechtfertigt? Zu dem Aspekt, dass die Kirche ja soziale Projekte wie Krankenhäuser etc. betreibt: Dazu stellt sich die Frage, ob die Krankenkassen oder Eltern für Leistungen an diese Institutionen weniger bezahlen als an die nicht kirchlichen? Es gäbe bei intensiven Recherchen noch einiges zum Nachdenken.

Dieter Wolff aus Simmerath beschäftigt den Leserbrief von Hans Volkmann aus Eschweiler unter der Überschrift „95 Prozent Analyse, fünf Prozent Blick in die Zukunft“ zum Dank vom ehemaligen Minister Norbert Blüm an Kardinal Reinhard Marx für dessen Kritik an der Flüchtlingsdebatte:

Es ist schon etwas Besonderes, wenn Herr Volkmann in seinem Leserbrief dem ehemaligen Bundesminister Blüm eine eigene Meinung zugesteht, der doch – wie er unter anderem befindet – „in seinem politischen Leben viel Blödsinn erzählt und wenig bewirkt hat“. Dass er damit allerdings bereits sein Soll an demokratischem Verständnis erschöpft hat, bekundet er im gleichen Atemzug durch sein „Unverständnis“ gegenüber der Redaktion „dieser Zeitung“. Die hatte es sich erlaubt, in einer Kolumne den Dank des früheren Ministers Blüm für die kritischen Äußerungen des Bischofs von München Marx über die aktuelle Flüchtlingsdebatte zu veröffentlichen. Es wäre müßig, auf das einzugehen, was seine weiteren Aussagen an unlauterer Kritik anzubieten haben.

Dennoch: Auch mir, Herr Volkmann, drängt sich Unverständnis auf, wenn ich mich fragen muss,

woher die zuständigen Redakteure die Fairness und den Mut nehmen, Ihren Leserbrief und ähnliche anderer Schreiber(innen) zu veröffentlichen.

Michael Seiffert aus Düren äußert sich zum Text „Große Freude über neuen Bischof“:

Ich kann es nicht glauben, dass das „Kirchliche Immobilienmanagement“ Kirchen und kirchliche Institutionen anscheinend nach dem St. Floriansprinzip für immer schließt beziehungsweise zweckentfremdet. Ich und wahrscheinlich ein großer Anteil der Gläubigen in diesen Stadtteilen können dies auch nicht verstehen. Sind es nicht diese, welche über die Kirchensteuer die Kirche finanzieren? Warum wird zuerst an diesen gespart? Warum wird ihnen die Heimat entzogen?

Habe ich doch jetzt mitbekommen, dass die Bistümer Limburg und Aachen jeweils einen neuen Bischof bekommen haben. Um Geld einzusparen, hätte man ja diese auch wegfallen lassen können und mit andern Bistümern zusammenlegen. Auch für sie werden die Gläubigen sowie Kirchen immer weniger. Dies würde erhebliche Kircheneinnahmen und Steuergelder sparen. Wenn die

Gläubigen immer weniger werden, braucht man auch nicht mehr so viele Häuptlinge. Diese wären im Dienst in den Gemeinden gut aufgehoben. In meiner Jugend war die Gemeindegemeinschaft ein wichtiges Standbein der katholischen Kirche. Heute scheint dies nur ein notwendiges Übel zu sein. Der Priester war in der Gesellschaft eingebunden und stand auf dem Präsentierteller. Heute beschäftigt sich die katholische Kirche anscheinend nur noch mit sich selber. Der Institution Kirche werden die Worte nicht mehr geglaubt! Soll das die Forderung des Papstes Franziskus nach einer ganz anderen Kirche sei? Ist das Mut oder Bescheidenheit statt autoritären Elitewusstseins? Sollte die augenblickliche Entwicklung der katholischen Kirche in Deutschland so weiter gehen, wird sie wahrscheinlich nur noch bei Geldsammlungen und auf dem Steuerbescheid in Erscheinung treten.

Hans Lehnen aus Heinsberg meint zum Artikel „Ein Dompropst im Nachtzug und die schnelle Wahl des neuen Bischofs“:

In welcher Welt leben unsere Kirchenoberen eigentlich? Da ist die Stelle des Bischofs ein Jahr vakant, und man redet von schneller

Wahl? Da kommt eine Antwort in Berlin an, und der Dompropst hat nichts Besseres zu tun als in den Nachtzug zu steigen, um diese dort abzuholen? Im vorigen Jahrhundert hatten wir schon Postzustellung und Telefon, in diesem Internet mit Email, SMS, etc.

Hätte nicht ein Anruf, meinetwegen mit Rückruf genügt, um zu erfahren, wen die hohen Herren denn da ausgewählt hatten? Auch die Zustimmung des neuen Bischofs musste persönlich in Trier eingeholt werden? Für dieses Getue und Gehabe – „Das kann ich Ihnen nicht sagen. Das hat der Nuntius mir ausdrücklich untersagt“ – haben viele Gläubige kein Verständnis mehr. Es gibt sicher wichtigere Aufgaben und Anliegen, wofür Geld und Zeit geopfert werden sollen, als durch die Welt zu reisen, um ein paar Antworten einzusammeln. Ich frage mich: Was will die Kirche damit demonstrieren? Wollen die hohen Herren in ihrem elitären Kreis unbedingt zeigen, wie weltfremd und abgehoben sie sind? Geht es bei diesen Ritualen darum, die Machtstrukturen zu demonstrieren, auch auf die Gefahr hin, dass es da unten an der Basis bald nichts mehr zu demonstrieren gibt, weil sie sich bereits abgewendet hat?